

# Impressionen von der Reise nach Ludilu und Ilungu 2019

## **Vieles ist ganz anders.**

Nach einem Jahr wieder in Tansania. Diesmal musste das Visum schon in Deutschland per online beantragt werden. Doch das Warten am Migrationsschalter ist vertraut, ebenso die zu durchschreitenden Hallen und die wartenden Menschen am Ausgang. Da wartet auch schon unser Taxifahrer Valencino.

Einen Monat später bringt er uns zum Flughafen. Schon die Einfahrt zum Flughafen sieht so anders aus. Alles sieht so fremd aus. Der Taxifahrer fragt mich: „Von welchem Terminal fliegt ihr ab?“ Irritiert schaue ich ihn an. Dann halten wir vor einem modernen Terminal. Schon von außen gleicht er den Gebäuden anderer internationaler Flughäfen. Da steht „Terminal 3“. Eine große Halle mit Schaltern der Fluggesellschaften. Wir erfahren, dass am 1. September zwei neue Terminals eröffnet worden sind und der alte Terminal 1 nunmehr nur für die Inlandsflüge genutzt wird.

Auf der Fahrt durch Dar-Es-Salaam sehe ich die fertig gestellten Bushaltestellen und die Sonderspur für Busse. Da wird eine Hochstraße gebaut. Viele Neubauten, überall Ausbau von mehrspurigen Straßen, insbesondere nach Morogoro und dann weiter in Richtung Süden. Der Taxifahrer erzählt vom Bau der Eisenbahn nach Dodoma und vom Bau des Staudammes bei Morogoro. Ankunft in Njombe. Der Bus fährt nicht direkt in die Stadt. Wir fahren etwa eine halbe Stunde auf einer gut ausgebauten Umgehungsstraße um die Stadt herum. Dann halten wir außerhalb der Stadt auf einer Zentralen Omnibushaltestelle am Terminal „Dar-Es-Salaam“. Da sind wohl zehn Terminals. Aber kein anderer Bus. Menschenleer ist der Busbahnhof. Samuel fährt uns zu unserem Hotel. Alle Straßen sind asphaltiert. Auch der Markt hat einen neuen ausgebauten Standort erhalten. Am nächsten Tag weiter nach Lupila/Ludilu. Nach zwei Stunden sind wir dort. Die Straße ist zwar nicht asphaltiert, aber so ausgebaut, dass Samuel so schnell fahren kann, dass er jetzt nur noch die halbe Zeit für den Weg benötigt.

Nirgendwo erhalte ich Plastiktüten, auch nicht auf dem Markt. Das Verbot hat sich durchgesetzt. Die häufigen Polizeikontrollen unterwegs beschränken sich auf die Kontrolle der Papiere und der Steuerregistrierung. Nie wird von den Polizisten Geld gefordert. Um der Korruption entgegenzuwirken, sei eine

direkte Bezahlung auch nicht vorgesehen- Man erhalte ggf. Bußgeldbescheide und müsse den Betrag bei der Bank einzahlen. Bei der Rezeption im Hotel steht ein Hinweisschild, dass ab 1.1. 2019 pro Nacht eine Touristensteuer erhoben werde.



Inge Schulze, Siegfried Kurzewitz, die Luruper Pastorin Kirstin Kristoffersen vor dem Missionshaus in Lupila. Zur Delegation gehören noch der Fotograf Klaus Schulze und Maïke Thomssen, die nach vier Tagen zu ihrer Partnergemeinde Mdandu abgereist ist. Nachdem die anderen schon zurückgefliegen sind, kommen noch Michael und Andrea Köhn aus Wedel.

Überall höre ich lobende Worte über den Präsidenten. Er bringe Fortschritt. Auch die Kommunalbeamten seien jetzt fleißiger. Von der großen Politik, von der Unterdrückung der Presse und von Verhaftungen von Oppositionspolitikern und von anderen rigiden demokratiefeindlichen Maßnahmen bekomme man auf dem Land nichts mit. Man habe keine Zeitung und kein Fernsehen. Kritik höre ich nur von den Gebildeteren.

In den letzten Jahren stieg das Bruttosozialprodukt mindestens um 5 %. Doch in den Städten ist die Arbeitslosenquote nicht gesunken. Die Anzahl der fliegenden Händler scheint eher gestiegen zu sein. Auch Prostitution ist verbreitet. In den Touristenzentren am Mikumipark oder am Indischen Ozean erhalte ich von jungen, attraktiven Frauen Angebote, für eine Nacht meine Frau sein zu wollen. Ich begegne auch europäischen Frauen, die sehr spendabel gegenüber jungen Tansaniern sind.

Die Neuansteckung mit HIV scheint gleichbleibend hoch zu sein. Die Sterberate an AIDs ist gering dank der medizinischen Versorgung. Auch in Ludilu erlebe ich etliche Personen, die nach einem Jahr der regelmäßigen medizinischen Behandlung sich gut erholt haben.

Ein 12jähriger Junge des Malleschkinderheimes will sich beschneiden lassen. In der Schule sei ein Experte, der das anbiete und alle noch unbeschnittenen Jungen lassen das machen. Die Heimmutter Dafroza verbietet es, weil unter den derzeitigen klimatischen Bedingungen die Heilung erschwert sei und das Fieber nur schwer zu bekämpfen sei. Sie befragt dazu Eliot, weil er der staatliche anerkannte zweite Erziehungsberechtigte ist. Er spricht mich daraufhin an. Es sei üblich, dass alle tansanischen Jungen beschnitten würden. Mir ist das unbekannt. Ich weiß nur, dass Massais einen derartigen Brauch haben.

Zwei Tage später komme ich mit Saul Lwilla zusammen, der christliche Literatur in die Sprache der Wakingas übersetzt, um die Stammessprache vor dem Aussterben zu bewahren. Manchmal sei das schwer, weil es ein derartiges Wort nicht in Kikinga gebe, z.B. sei Beschneidung bei den Wakingas total unbekannt. Ich erzähle ihm von dem Beschneidungsritus in Ludilu. Dann erfahre ich, dass die Beschneidung in den letzten Jahren mehr und mehr üblich werde aufgrund der Propaganda der Weltgesundheitsbehörde. Sie vertraut nicht ausschließlich auf den Gebrauch von Kondomen. Die Beschneidung reduziere die Ansteckung der Männer mit HIV um 60 %. Diese Perspektive habe zu der schnellen Verbreitung der Beschneidung geführt.

Auch die religiöse Praxis scheint im Wandel zu sein. Der Wunderglaube ist tief verwurzelt. Das zeigte nicht zuletzt der Hype um den protestantischen Pastor vor 10 Jahren, zu dem viele – auch Prominente – pilgerten, um ein Glas Wunderwasser zu erhalten und geheilt zu werden. Der traditionelle Heiler in Igolwa hat noch immer großen Zulauf.

Viele Gemeinden in der Südzentralsynode verloren in den letzten Jahren etliche, auch leitende Gemeindeglieder an Revivalchurches (Pfingstkirchen). Der vorherige Bischof der SCD hatte einen sofortigen Ausschluss dieser Personen aus der lutherischen Kirche angeordnet. Auch Ludilu war davon betroffen. Die Gemeinde Ludilu musste sich von ihrem hervorragenden Manager Yaredy trennen. Mit ihm verließen andere Mitarbeiter (Fidea, Makrina und jetzt Alatupoka) die Gemeinde. Er hat auf seinem Grundstück, nicht weit von der luth. Kirche entfernt ein eigenes Gotteshaus errichtet und

hält dort jeden Sonntag Gottesdienste ab. Doch trotz der Ausgrenzungen breitete sich diese Bewegung unter den lutherischen Kirchen weiter aus, auch in der Hauptstadt Dodoma.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Tansanias hat mit diesen Gruppen das Gespräch gesucht und erreicht, dass die traditionellen Lutheraner und die pfingstlerischen Lutheraner die Glaubenspraxis der anderen akzeptieren. Seitdem nimmt der Einfluss der Charismatiker zu. Alle 12 lutherischen Gemeinden in Dodoma haben pfingstlerische Elemente in ihre Glaubenspraxis übernommen, auch die 10 Gemeinden, die zu Mdandu gehören.

Mdandu ist die Partnergemeinde der Norderstedter. Maike Thomssen, eine der diesjährigen Delegationsteilnehmerinnen, erlebt dort eine Erweckungsbewegung. Zungenreden und Hand auflegen sei üblich. Der Gottesdienstbesuch wächst rapide. Überall werden neue, größere Kirchen gebaut. In die alte Kirche von Mdandu passen 250 Personen. Jetzt habe man angefangen eine Kirche zu bauen, in die 500 Personen Platz haben. Ein Grund für die Zunahme sei die Neuausrichtung der Kirchenmusik. Jede Gemeinde habe Chöre mit Keyboards und elektrischen Gitarren, die Lobpreislieder singen.

Der frühere Kirchenkreis Hamburg-Altona pflegte eine Partnerschaft mit dem Kirchenkreis der Hauptstadt Dodoma. Nach dem Zusammenlegen mit drei weiteren Kirchenkreisen im Hamburger Westen gehörten zu dem neuen Großkirchenkreis zwei Tansaniapartnerschaften: Lupila und Dodoma. Es wurde erreicht, dass die reichen Hauptstädter Partnerschaften mit den armen Dorfgemeinden im Kirchenkreis Lupila eingegangen sind. Die 12 Dodomagemeinden haben mit je einer Gemeinde des Kirchenkreises Lupila eine Partnerschaft. Delegationen aus Dodoma besuchten in den vergangenen Jahren schon mehrmals ihre Partnergemeinden und verabredeten auch Projekte: Bau eines Gästehauses in Dodoma für die Partnergemeinde, Errichtung eines Gemeindehauses in Ilungu, Aufforstung in Ludilu.

Im September fahren 64 Personen aus Dodoma mit Bussen und Autos für vier Tage nach Lupila, um in ihren Partnerdörfern zu evangelisieren. Das ist Grund für Bischof Wilson Sanga aus Makete innerhalb von 14 Tagen das zweite Mal nach Lupila zu kommen. Nachdem am Nachmittag alle angekommen sind, geht es erst einmal in die Lupilakirche. Propst Henrik Ilomo begrüßt alle. Es wird traditionell gesungen, dann sagt er, jeder bete auf seine Art. Alle stehen, gestikulieren mit Händen, ein Geraune unterschiedlicher Art erfüllt den Raum,

Worte sind nicht zu erkennen. Die Tonlagen lassen die Gebetsanliegen erkennen: Flehen, Klagen, Preisen, energisches Bitten. Fünf Minuten. Der Propst steht hilflos vorn am Altar. Da greift der Dodomapropst ein. Er fängt leise an zu singen, andere stimmen ein, der Gesang wird lauter, das Stimmengewirr ebbt ab.

Dann stellen alle sich vor. Jeweils fünf gehören zu einer Gemeinde und wollen anschließend gemeinsam in ihre Partnergemeinde fahren. Dort leben sie die nächsten vier Tage. Morgens von 6 – 9 gehen sie mit dem jeweiligen Gemeindepastor von Haus zu Haus, verkündigen das Evangelium und laden dann ein zum Glaubensseminar in der Kirche von 11 – 17 Uhr.

## Ilungu

Dem neuen Partner Ilungu gehört zunächst unsere Aufmerksamkeit. Der Feldweg zur Kirche ist auch für Tansaniakenner abenteuerlich. Etliche steile Hügel, mit tiefen breiten Wasserrinnen. Endlich ist nicht nur der pensionierte Pastor zu Besuch, sondern auch die amtierende Luruper Pastorin, außerdem das Luruper Ehepaar Klaus und Inge Schulze und die Norderstedterin Maike Thomssen. Natürlich predigt die Luruper Pastorin. Zur gleichen Zeit ist die Trauerfeier für eine verstorbene Dorfpersönlichkeit. Entsprechend gering ist die Zahl der Gottesdienstbesucher. Die Rundkirche ist dunkel, ebenso das Pastorat, in dem wir zu Mittag essen. Sie wünschen sich Solarlicht, damit in den frühen Abendstunden Frauen- oder Musikgruppen sich hier treffen könnten. Sie bräuchten etwa € 1.000. Wir erfahren etwas über das weit gestreckte Dorf. Manche Kinder haben einen zweistündigen Schulweg und müssen morgens um 5 Uhr in der Dunkelheit losgehen, um um 7 Uhr in der Schule zu sein. Die meisten Dorfbewohner sind Katholiken. Die kleine ev. Gemeinde ist erst seit kurzem eine selbständige Gemeinde. In der Folgewoche besuchen wir noch einmal Ilungu. Mit nur wenig Geld aus Lurup haben Dorfbewohner in Eigeninitiative ein Wasserleitungssystem gebaut. Sie zeigen uns den Intake. Könnten wir ihnen nochmals € 1.400 geben, um zwei weitere Dorfteile mit Wasser zu versorgen? Sie müssen Wasserleitungen und einen Tank kaufen. Die Arbeiten würden sie in Selbsthilfe erledigen. Dann hätten auch die weiter entfernt liegenden Ortsteile fließendes Wasser.



Intake für die Wasserversorgung in Ilungu

Seit letztem Jahr hat sich ein Diakonieausschuss gebildet. Endlich erhalten auch die Hilfsbedürftigen in diesem Dorf Unterstützung. Groß ist die Dankbarkeit. Jetzt, wo sie die finanziellen Mittel haben, nehmen sie bewusst wahr, wie groß die Not unter ihnen ist. Mehr als einmal sagen sie uns, erst kürzlich haben wir diese hilfsbedürftige Person entdeckt. Sechs Häuser von alten Menschen sind renoviert und mit Wellblechdächern versehen worden. Der Diakoniebeauftragte des Kirchenkreises, Zacharias, hat zugesagt, ihnen zu helfen, systematisch alle Personen zu erfassen, die Unterstützung brauchen, auch unter den Sekundarschülern. Bislang überweist Lurup jährlich € 4.000 für die Versorgung des alltäglichen Bedarfs und € 3.000 für die Häuserrenovierung. Wir haben Armut gesehen, die nur schwer auszuhalten war.

## **Ludilu**

Auch hier besucht die Luruper Delegation exemplarisch einige Häuser, um einen Eindruck vom Leben der Hilfsbedürftigen zu bekommen. Wir nehmen auch hier schwierige Lebensbedingungen wahr. Die Armut berührt uns. Doch im Allgemeinen können wir erkennen, dass wir mit unserer 15jährigen

diakonischen Arbeit in diesem Dorf schon viel erreicht haben. Die Waisenkinder sind in der Regel gut versorgt. Bedrückend wird von den Diakoniehelferinnen die zu geringe Unterstützung der Sekundarschüler wahrgenommen. Das Essensgeld in Höhe von jährlich € 160 kann nur zu 50 % übernommen werden. Die Kinder erhalten zu wenige Schulhefte und Schreiber. Einzelne wünschten sich private Fachbücher.

Die Versorgung der alten, gebrechlichen Personen überfordert so manches Mal die Nachbarschaftshilfe und die gemeindliche Diakonie. In Ludilu-Njiulige sind zwar drei Altenkaten, aber die Helferinnen befürchten, von der Betreuung überfordert zu werden. Es wird beschlossen, in die erste Kate einen Menschen mit geringem Assistenzbedarf einziehen zu lassen, um erst einmal Erfahrungen zu sammeln, ob eine ausreichende Bereuung gewährt werden kann. . Am Tag vor meiner Abfahrt zieht ein Opa mit seinem gehbehinderten 10jährigen Enkel ein.



Altenkaten Ludilu-Njiulige

Wir Luruper denken, die Alten könnten so manche Hilfe erhalten von den Waisenkindern und den weiblichen Lehrlingen der Nachbarschaft. Die Ludilaner befürchten eine Überforderung der Heimmutter Dafroza. Sie ist bislang allein zuständig für die Versorgung der Kinder: Essen kochen, Gartenarbeit, Wäsche waschen, persönliche Zuwendung. Sie hat mit den

Kindern einen Gemüsegarten angelegt. Sie möchte gern Hühner, Kaninchen, Meerschweine haben. Gemeinsam überlegen wir, wie Dafroza entlastet werden könnte. Mit dem letzten Container ist eine Wäscheschleuder geliefert worden. Von der schweren Arbeit des Auswringen von Wäsche entbunden zu werden, wird eine große Entlastung bringen. Mit der Eröffnung der Lehrküche und des Speisesaals sollen Hauswirtschafterinnen eingestellt werden. Wir empfehlen kurzfristig eine Hilfskraft einzustellen. Die Frau des Prost ist Krankenschwester. Sie sagt zu, regelmäßig in Njiulige vorbeizuschauen.

Gern würde Dafroza – wenn es dann die Zeit erlaubt – die Schneiderei unterstützen und den Lehrlingen erste Kenntnisse in der Nutzung von Computern vermitteln. Dafroza ist ein Schatz.



Bau des Speisesaals

Unmittelbar neben dem Malleschhaus wird jetzt ein großer Speisesaal mit Lehrküche errichtet. Zwei junge Frauen machen bereitseine zweijährige Hauswirtschaftslehre in der Fachschule Mikumi. Sie sollen die künftigen Lehrerinnen werden.

Das Mallesch-Waisenheim hat die staatliche Anerkennung erhalten. Die Kinder fühlen sich dort wohl. In dem noch nicht vollständig fertiggestellten Wohnhaus soll in der einen Hälfte Eliot wohnen, der rechte Trakt ist vorgesehen für die Kinder im Krankheitsfall und für Sekundarschüler in den Ferien. Der Bau ist aber noch nicht bezugsfertig.



## Bildung

Die Primarschule Ludilu hat 206 Kinder (Vorschule und die Klassen 1 – 7), aber nur 5 Lehrer. Drei Realschulabgänger unterrichten in der Wartezeit bis zum Bescheid über eine weitere Ausbildung ehrenamtlich in der Schule. Alle Ludilaner Schulabgänger haben im letzten Jahr die Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule bestanden. Edward Lwilla, ein ehemals gefördertes Waisenkind, ist ein engagierter Lehrer. Die Schule Ludilu hat sogar einen Spielplatz mit Wippen und Schaukeln. Das Gebäude für das Lernzentrum ist erstellt, Borde, Tische und Stühle hat die Lehr-Tischlerei gebaut und die ersten Bücher sind angeschafft worden.



Das neue Lernzentrum

Die Junglehrerin Katrin Jahn hat mit ihrem Verein Neema im Norden Tansanias, in der Sekundarschule Lupila und nun in der Primarschule Ludilu die Errichtung eines Lernzentrum angeregt und durch das Engagement von Schulen in Nordrhein-Westfalen die erforderlichen Geldmittel aufgebracht. In Eigeninitiative haben die Eltern das Gebäude errichtet. Das Schulamt war davon so begeistert, dass sie Geld bewilligt haben für den Bau eines neuen Klassenraumes. Endlich haben Lehrer und Schüler Lehrbücher. Die Einrichtung ist aber mehr als eine Bücherei: da sind Materialien, die anregen zum spielerischen Erwerb von Wissen. Die Anschaffung weiterer Lehrmittel sind vorgesehen. Der Raum wird von den Schülern intensiv genutzt.



Die Schüler der letzten Klasse stehen unmittelbar vor den Prüfungen. In ihrem Klassenraum liegen Sätze von Büchern, die von den Schülern individuell genutzt werden.



Standard 7-Schüler lernen in Stillarbeit mit den neuen Büchern

In den letzten Monaten vor den Prüfungen schlafen die Kinder in den Schulräumen auf dem nackten Zementboden. Wir sollten mit dem nächsten Container Isomatten und Schlafsäcke verschicken.

## **Sekundarschule Ipepo und Lupila**

Beide Schulen haben etwa 200 Schüler. Nach Ipepo gehen die Kinder aus Ilungu, nach Lupila die aus Ludilu. Die geplante Weiterführung zum Abitur in Lupila ist wieder einmal aufs nächste Jahr verschoben worden. Das Lernzentrum wird intensiv genutzt.



Mittagessen Sekundarschule Lupila, der Speisesaal wird demnächst eröffnet

## **Berufsschule Ludilu**

In den Gewerken Schneiderei, Tischlerei und Metallwerkstatt machen 16 junge Menschen eine Lehre. Die Anmeldungen sind zurückgegangen, u.a. wegen der mangelhaften Unterstützung der deutschen Partnergemeinden bzw. der Mittel aus dem KED-Fonds. Jetzt erst sind die Stipendien für 2018 eingegangen. Die Versorgung durch eigene Gemüsegärten klappt nur unzureichend. Auch der geplante großflächige Anbau von Mais und Kartoffeln auf der gemeindeeigenen Amanifarm ist bisher nicht verwirklicht worden,

Der Betrieb der Metallwerkstatt liegt weiterhin in der Verantwortung des Kirchenkreises. Dort werden drei Lehrlinge ausgebildet.

Es hat sich bewährt, dass Anfang des Jahres drei ausgelernte Gesellen in der Tischlerei eine Anstellung erhalten haben. Jetzt sind sie in der Lage die vielen

Aufträge zu erledigen. Das Schulamt Makete hat der Tischlerei den Auftrag erteilt für alle 62 Primarschulen Lehrmaterialien (große Lineale, Winkel, Dreiecksmesser) herzustellen. Der Umfang des Auftrags beträgt 15 Millionen ths..

Die qualifizierte Schneiderin Felista ist wegen Heirat ausgeschieden. Die Bedingungen für die ausgebildeten Gesellinnen waren nicht attraktiv. Keine wurde weiter beschäftigt. Eine Produktion ist unter diesen Umständen nur unzureichend möglich. Ideen zu Verbesserung sind zum einen die Beschäftigung von Dafroza in der Schneiderei, zum anderen das Angebot zu verbessern durch die Herstellung von Seife (ein Projekt der Frauenarbeit), durch Unterricht in medizinischem Basiswissen durch die Krankenschwester Ilomo, durch PC-Einführungskurse und durch die Verknüpfung mit der Hauswirtschaftsschule in zwei Jahren.

Oswald hat seine Schusterausbildung beendet. Die erforderlichen Geräte und Materialien sind angeschafft worden. (wer hat Kontakt zu Schustern und kann für Materialien werben, die wir nächstes Jahr mit dem Container verschicken?) Seine Werkstatt ist noch im Kirchenzentrum (Chalodewa), soll aber Ende des Jahres nach Njiulige umziehen.

Der Start der Elektrikerausbildung ist verschoben worden, weil der ausgebildete Elektriker für das E-werk benötigt wird.

Auch der Beginn der Landwirtschaftslehre wird verschoben. Noch sind die Voraussetzungen dafür nicht gegeben Es hat sich gezeigt, dass die jungen ausgebildeten Landwirte von der selbständigen Arbeit weit außerhalb des Dorfes überfordert sind. Es ist vereinbart, dass der erfahrene Projektmanager Ayoub Lwilla (er ist auch der Verantwortliche für das E-werk) beauftragt werden soll, den Betrieb der Farm voranzubringen. Für den Ausbau **der Amanifarm** werden größere Summen benötigt: Fertigstellung des Wohnhauses für die Arbeiter, Chemisches Bad für die Kühe, Ställe für die Tiere und Kauf von Ziegen, Hühnern, Schweine. Mieten eines Traktors, um die großen Felder einmal umzupflügen, um dann die Felder bepflanzen zu können. Kauf von Gemüse- und Baumsaat. Stacheldraht, um die Felder vor den Kühen zu schützen. Die Details werden noch vom Kirchenvorstand beraten.

## **Externe Fachausbildungen.**

Zurzeit wird von Lurup die Ausbildung eines Elektrikers, eines Musikers und einer Hauswirtschafterin finanziert. Der Kirchenvorstand hat dieses Thema ausführlich und engagiert diskutiert. Er begrüßt das Engagement seiner deutschen Partner für die Qualifizierung von jungen Menschen. Er bittet darum, dass nur vom Kirchenvorstand vorgeschlagene Menschen ein Stipendium erhalten. Nur er ist in der Lage zu überprüfen, ob die Kandidaten die erforderlichen Bedingungen erfüllen. Bedingungen sind:

1. Die Kandidaten müssen charakterlich und fachlich geeignet sein.
2. Die Ausbildung muss dem Wohle der Dorfwentwicklung dienen. Es sollten also gefördert werden Ausbildungen zu Hauswirtschafterinnen, Elektriker, Tischler, Metallhandwerker, Landwirte, Sozialarbeiter/Erzieher, Evangelisten, Buchhalter und Projektmanager, nicht aber Berufe, mit denen man später in anderen Orten tätig ist, wie z. B. Lehrer, Pastoren, Ärzte.
3. Die Kandidaten müssen einen Eigenanteil aufbringen und sich verpflichten, mindestens fünf Jahre in Ludilu oder Ilungu tätig zu sein.

## **Projekte**

Das **E-Werk** lieferte im Juni Strom. Wegen eines Bedienungsfehlers wird zurzeit kein Strom geliefert. Das beschädigte Ersatzteil kostet € 1.300. Das E-Werk hat aber kein Kapital. Lurup gewährt den Betrag als Kredit, damit die Stromproduktion unverzüglich aufgenommen werden kann. Auch wird der zum Ende des Jahres ausgebildete Elektriker dem E-Werk zugeteilt. Es ist abzuwarten, ob der produzierte Strom dann ausreichend ist für die Geräte: Nähmaschinen, Schleuder, Getreidemühle, Sonnenblumenölpresse, Computer.

## **Antrag bei Brot für die Welt für Förderung von Avocadoanbau in den umliegenden Dörfern in Höhe von € 40.000.**

Projektskizze: das Projekt wird ab sofort in den 12 Dörfern des Kirchenkreises diskutiert und es werden je Dorf 5 Personen ausgewählt, die darin teilnehmen und später Multiplikatoren sind.

Ab Juni 2020 werden zweimal 30 Personen zum ersten Seminar nach Ludilu kommen und in Chalodewa leben. Sie säen Avocado- und Apfelsamen in der dortigen Baumschule.

Im Juli und August werden von den dörflichen Landwirtschaftsexperten und von einer NGO im Norden Tansanias im Zentrum Lupila Seminare zum Thema durchgeführt.

Ab Oktober pflanzen die Teilnehmer unter Anleitung die Obstbäume auf der Amanifarm. Ab November erhält jeder 20 Pflanzen, um sie in seinem dörflichen Garten zu pflanzen. Experten begleiten und beraten die Kursteilnehmer.

Später unterrichten sie andere Dorfbewohner bei der Errichtung von Obstplantagen und bilden Genossenschaften für den gemeinsamen Vertrieb der Früchte in der Stadt.

Höhepunkt der Reise ist die feierliche **Eröffnung des Kirchturms durch Bischof Wilson Sanga**, an der viele Pastoren der Nachbargemeinden teilnehmen. Durch seine Höhe und seinen weißen Anstrich ist er von weitem zu sehen. Er ist ein signifikantes Zeichen zur Ehre Gottes und Symbol der fruchtbaren Partnerschaft zwischen Lurup und Ludilu. Meine deutschen Begleiter nennen ihn Siegfried-Turm.



Bischof Wilson Sanga weihet den Kirchturm



### Vieles ist wie immer

**Warten.** Eliot; „Morgen treffen wir uns mit dem Diakonieausschuss um 9 Uhr in Chalodewa. Für euch sage ich um 10 Uhr.“ Um 10 Uhr kommen wir an und warten noch eine Stunde, bis die letzte Person ankommt.



Warten auf Beginn des Diakonieausschusses

Der Propst sagt: „Wir beginnen um 9 Uhr mit dem Einweihungsgottesdienst. Der Bischof: „Sagen wir lieber um 10 Uhr.“ Der Beginn ist dann um 11 Uhr. Und dann hat der Propst trotz Zusage noch vergessen, uns abholen zu lassen.

So manchen Vormittag verbringe ich mit Warten, u. a. weil ein Besuch bei den Hinterbliebenen eines gerade Verstorbenen dazwischen gekommen ist.

### **Keine Planung im Detail.**

Es wird uns gesagt, am Nachmittag kommt Pastorin Edwina mit 20 Jugendlichen Augsburg und aus der ganzen Diözese. Sie sollen mit uns im Missionshaus zu Mittag essen. Adolphine erfährt erst im Laufe des Vormittags, dass sie für alle kochen soll. Kurzfristig muss sie Hühner und Gemüse besorgen.

Ein paar Tage später kommt der Bischof zu uns. Es wird spät. Um 20 Uhr beginnt das Essen. Im Dunkeln muss Adolphine eine Stunde zu Fuß zu ihrem Haus in Malanduko gehen. Vor der Tür steht das Auto des Bischofs mit dem Fahrer. Keiner kommt auf die Idee, Adolphine mit dem Auto nach Hause zu fahren. Die deutschen Frauen sind darüber sehr ärgerlich.

Auch der nächste Besuch soll bei uns mit Essen versorgt werden. Am Abend klappt das noch. Am Morgen kommt einer der Gäste und fragt mich, wo sie eigentlich frühstücken sollen. Ich weiß es nicht. Er geht zum Propst. Der sagt: „Im Missionshaus.“ Schnell werden Frauen dafür abgeordnet. Zum Glück haben wir noch ausreichend Brot.

### **Schamkultur**

Es wird mir schon in den ersten Tagen gesagt, dass Alatupoka nach Mbeya gereist sei. Auf Nachfragen erhalte ich keine Erklärungen, warum gerade in dieser Zeit die Sozialarbeiterin nicht anwesend ist. Erst 14 Tage später bekomme ich auf mein Insistieren eine Erklärung: sie sei gar nicht mehr Mitarbeiterin der Gemeinde, weil sie zur Pfingstkirche übergetreten ist.

Abukasan, der Schulleiter der Sekundarschule Lupila, führt uns als erstes zum Avocadogarten. Um das Gebäude der Abitursklassen macht er einen Bogen. Erst zwei Tage später erfahre ich, dass die Regierung nochmals den Beginn des Kollegs verschoben hat. Er war so zuversichtlich, dass der Betrieb im letzten Sommer aufgenommen werden kann. Die Verzögerung ist ihm offensichtlich peinlich.



## **Tüchtige Frauen**

Sie stellen die Mehrheit im Kirchenvorstand. Sie vertreten auch vehement ihre Meinung. Der Diakonieausschuss besteht nur aus Frauen. Uns beeindrucken Frauen wie die Heimmutter Dafroza oder die Leiterin der Frauenarbeit Lydia. Erstaunlich auch, dass die Frauen des Bischofs, von Samuel und von Eliot nicht bei ihren Männern wohnen, sondern mit ihren Kindern in der Stadt. Da haben sie schließlich einen guten Job. Sie sind nicht bereit, den aufzugeben, auch wenn das die Männer gern hätten. In Ludilu und im Ward-Office Lupila sind zwei ganz junge Frauen als Entwicklungsexperten angestellt.

## **Markttag**

Einmal im Monat ist in Lupila Markttag. Den ganzen Tag sieht man Personen aus den umliegenden Dörfern nach Lupila marschieren. Vor dem Eingang stehen 15 Mopeds. Junge Männer sitzen darauf. Es ist vor allem ein Altkleidermarkt. Da kann man auch Schuhe und Haushaltswaren kaufen. Wenige Gemüsestände. Am Rande Bars mit betrunkenen Männern.

Mopeds wie Smartphones sind ganz offensichtlich ein Statussymbol für junge Männer. Fehlendes Gemüse wird in der Regel nicht auf dem Markt gekauft. Man weiß, bei welchem Nachbarn man ggf. Gemüse kaufen kann.

## **Container**

Eigentlich könnte man den Bedarf an Altkleidern hier decken, wenn wir das Geld für den Transport der Container an die Gemeinden überweisen würden. Doch dann müssten wir das Geld an die Diakonie überweisen. Die Frauen in Ludilu sagen: „Wir hätten gern weiter die Pakete aus Lurup. Es sind Geschenke unserer Freunde, über die wir uns freuen. Da sind auch immer viele überraschende Sachen dabei.“ Die Luruper sollten in den nächsten Jahren keine Kleinkinderkleidung schicken. Davon hätten sie in den letzten beiden Jahren große Mengen erhalten. Gebraucht werden Kleidung für Größere, Schuhe, Regenzeug, warme Pullover und Jacken. Immer wieder werde ich auch nach Rucksäcken gefragt.

## **Gottesdienst**

Die langen Gottesdienste sind den Deutschen nicht langweilig. Deren Lebendigkeit und deren Musik erfreuen uns. Jetzt so manches Mal auch mit

Keyboard, Gitarre und Verstärker. Die Kollekten sind überall zu gering, um das Taschengeldgehalt der Mitarbeiter bezahlen zu können. Ludilu ist im Ranking des Kollektenaufkommens innerhalb des Kirchenkreises weiterhin an 4. Stelle. Naturalien werden nur noch von den ganz Armen gebracht. Bei der anschließenden Versteigerung der Gaben wird fast gar nichts geboten.

Die Pastoren haben nur eine geringe Ausbildung. Der erste akademisch gebildete Pastor ist ein Ludilaner, der teilweise auch von Lurup gefördert wurde.

18.9. 2019

Siegfried Kurzewitz